

stehen. Denn ich habe es ihm mit meinem Kopfe verbürgt, daß die Gefangenen gut verwahrt seien. Mache mich also nicht unglücklich, und setze mein Leben keiner Gefahr aus.“ Rosa mußte ihm das heilig versprechen, und bevor er wieder abreiste, es ihm noch einmal auf das Feierlichste angeloben.

Dreizehntes Kapitel.

Rosa giebt den Ermahnungen ihres Vaters Gehör.

Während Edelbert in der kindlichen Liebe seiner Tochter so viel Trost, und Rosa in den zufriedenen Blicken ihres Vaters die größte Seligkeit fand, war zu Fichtenburg vieles anders geworden. Ritter Kunerichs Schloß war bisher der Sitz der Freude gewesen; allein jetzt hatte das Leiden, das sich durch verriegelte Thore und durch Fallbrücken nicht abhalten läßt, seine Einkehr auch dort in jenen Prachtzimmern genommen. Die Nachrichten von dem Kriege, den Kunerich aus Übermut mit einem sehr mächtigen Ritter und dessen Verbündeten angefangen hatte, lauteten gar nicht gut. Kunerich war verwundet, seines ganzen Gepäcks beraubt, und beinahe gefangen worden. Er lag in einer weit entfernten Burg eines seiner Anverwandten an seinen Wunden sehr krank und elend darnieder. Anstatt daß er, wie sonst, Wagen voll Beute auf seine Burg führen ließ, mußte man nun ihm Geld und Gut zuschicken. Seine Gemahlin konnte ihn nicht einmal besuchen, weil es ihr an Kriegsknechten fehlte, unter deren Schutz sie hätte reisen können. Sie durfte sich nicht aus den Mauern wagen; sie wußte es zu gut, daß nicht Liebe, sondern nur die Furcht ihrem Manne die Menschen umher gefällig

Rosa von Lannenburg.